

gelassen hat. Er hätte gezeigt, daß der Verfasser im wesentlichen aus russischen Quellen geschöpft hat. Seine Rußlandreise liegt erst später. Das Buch hätte wesentlich an Lesbarkeit gewonnen, wenn den russischen Ausdrücken in Klammern Übersetzungen beigefügt worden wären. Auch ein genaueres statistisches Material hätte Vergleiche erleichtert. Karl Erlinghagen SJ

ORDO — Liberalismus¹

Was der ORDO-Kreis und die ORDO-Jahrbücher sind und wollen, wurde in der Besprechung der ersten vier Bände (diese Zschr. 150 [1952] 67–69) ausführlich dargelegt. Über die folgenden beiden Bände wurde kurz berichtet (diese Zschr. 155 [1954/55] 474). Inzwischen liegen vier weitere Bände vor. Der Mitarbeiterkreis ist im Kern der gleiche geblieben. Allerdings fällt auf, daß der Name eines so führenden Neoliberalen wie *Alexander Rüstow* seit dem 2. Bande nicht mehr erscheint, dagegen ein (um diese Rüstowsche Bezeichnungswiese zu verwenden) ausgeprägter „Paläoliberaler“ wie *F. A. Hayek* stark hervortritt und stärker beteiligt ist als etwa *Röpke*, der allerdings einen der lesenswertesten Beiträge zu Band 10 beige-steuert hat.

Bemerkenswert ist das Bemühen des ORDO-Kreises, eine Brücke zu schlagen zwischen Liberalismus und katholischer Soziallehre. Bereits in Band 5 wurde dem vorgearbeitet durch *Höffners* Beitrag über den „Wettbewerb in der Scholastik“. Band 7 bringt einen Beitrag von *Daniel Villey* (Poitiers) über die „Marktwirtschaft im katholischen Denken“. Leider tut dieser Aufsatz der Sache keinen Dienst. V. begeht den Fehler, vor-

übergehende Erscheinungen in einem Teil des französischen Katholizismus mit der katholischen Überlieferung gleichzusetzen, was ihn dazu verleitet, dieser eine Voreingenommenheit gegen die Marktwirtschaft und eine bedenkliche Schlagseite zur Zentralverwaltungswirtschaft hin nachzusagen. Daß dies für die scholastische Tradition nicht zutrifft, haben Höffner und andere schlagend nachgewiesen; wieweit die zahlreichen Verlautbarungen Papst Pius' XII. davon entfernt sind, weiß jeder, der sich die Mühe genommen hat, von ihnen Kenntnis zu nehmen. So konstruiert V. einen Gegensatz, wo keiner besteht. Verhängnisvoller ist, daß er – angeblich durch einen hinter der von den katholischen Autoren allein gesehenen Oberfläche liegenden Mechanismus gezwungen – mittelst der „Alternative“ Marktwirtschaft (im spezifischen Sinn der modelltheoretisch reinen Wettbewerbswirtschaft) oder Zentralverwaltungswirtschaft die Gleichsetzung von Marktwirtschaft und Liberalismus logisch erschleicht. Diese Alternative und erst recht diesen angeblichen „Mechanismus“ gibt es aber nicht; dies allein ist der Grund, warum die „katholischen Autoren“ ihn nicht sehen, nicht aber, weil sie des Scharfblicks ermangelten, um durch die verhüllende Oberfläche hindurch und hinter sie zu sehen. Auf diese Weise widerfährt V. das Mißgeschick, einen mechanistisch-atomistischen und darum mit dem katholischen Menschenbild unvereinbaren Liberalismus zu konstruieren und so, anstatt – wie gewollt – eine Brücke zu bauen, einen Abgrund aufzureißen. Für uns Katholiken ist die Wirtschaft – ungeachtet all der in ihr spielenden und dem katholischen Nationalökonomien selbstverständlich vollkommen geläufigen Gesetzmäßigkeiten – ein Kulturprozeß, und wir wissen uns darin mit den besten Neo- und Ordo-Liberalen ganz und gar einig. Zuzugeben ist V., daß auf katholischer Seite viele Ignoranten über Weltverbesserung quacksalbern; diese leider sehr verbreitete Unart ist aber keineswegs spezifisch katholisch!

¹ ORDO, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, hrsg. v. Franz Böhm, Friedrich A. Lutz, Fritz W. Meyer. VII (1955) XXXII und 293 S., VIII (1956) XX und 412 S., IX (1957) XXII und 386 S., X (1958) XXIV und 537 S. Düsseldorf und München. Helmut Küpper Verlag, 1955 bis 1958. Lwd. DM 24,80 bzw. 28,80 bzw. 29,80 bzw. 41,80.

In Band 9 wird das Thema wieder aufgegriffen in einer eingehenden Würdigung des von *Patrick M. Boarman* herausgegebenen Sammelbandes „Der Christ und die soziale Marktwirtschaft“ aus der Feder von *Josef Bless* (St. Gallen). Ob es angemessen ist, von einem „nicht zu Ende gedachten (sic!) Projekt einer ‚berufsständischen Ordnung‘, das Pius XI. in ‚Quadragesimo anno‘ zur Diskussion stellt“ (278), zu sprechen, sei dahingestellt; *falsch* ist die Angabe, Pius XI. erkläre an der fraglichen Stelle, „daß die Menschen die volle Freiheit haben, die Wirtschaftsform nach ihrem Gefallen zu wählen, wenn nur der Gerechtigkeit und dem Gemeinwohl die nötige Beachtung geschenkt wird“. Selbstverständlich *könnte* der Papst das sagen, weil die Freiheit in der Wahl der Wirtschaftsform oder Wirtschaftsweise in der Tat durch keine anderen Schranken als die hier genannten begrenzt wird. Aber der Papst sagt es hier *nicht*; er spricht nicht von der Wirtschaftsform, sondern von der Gestaltung der Berufsstände. Ist dies ein Flüchtigkeitsfehler, so ist diese milde Beurteilung nicht mehr anwendbar, wenn B. *meine* Ausführungen nicht nur völlig verzerrt wiedergibt, sondern eine Redewendung gebraucht wie: „Es kostet v. Nell offensichtlich ein zu hohes Maß an Selbstüberwindung, auch noch zuzugestehen, daß...“ (282). Auf diese und ähnliche Unsachlichkeiten einzugehen lohnt sich nicht. Es genüge festzustellen, daß eine Schreibweise, die dem Diskussionspartner den guten Glauben abspricht, das von den Herausgebern angestrebte gegenseitige Verstehen als Voraussetzung der Verständigung ganz unnützerweise erschwert und belastet.

Um so erfreulicher ist es, daß der soeben erschienene Band 10 einen umfangreichen (337–372) und wirklich wertvollen Aufsatz bringt aus der Feder von *Erik v. Kuehnelt-Leddihn* über „Katholischer Glaube und liberale Haltung“. Über die eine oder andere seiner Meinungen wird man anders denken können. Gegenüber dem stark von K.-L. betonten Individuellen (Erlösung und

Heiligung der einzelnen unsterblichen Seele) dürfte das Soziale in der göttlichen Heilsordnung und in der Kirche (Einheit des mystischen Leibes unter Christus als Haupt und Verherrlichung des Vaters durch ihn) nicht voll zu seinem Recht gekommen sein. Im ganzen aber ist das, was K.-L. bietet, eine theologisch wohlfundierte und eindrucksvolle Entfaltung der freiheitlichen Elemente im katholischen Glauben und in der katholischen Kirche. Beginnt doch auch Leo XIII. sein Rundschreiben über den Liberalismus nicht umsonst mit den Worten „*Libertas praestantissimum...*“, indem er so gewissermaßen plakatiert, wie hoch die Kirche die menschliche Freiheit schätzt. Auf der anderen Seite zeigt K.-L. gut, wie es neben vielerlei Spielarten eines flachen, „aufklärerischen“ Liberalismus, die von der Kirche abgelehnt werden müssen, auch einen *echten* Liberalismus gibt. Gewiß ist dieser „echte“ Liberalismus nicht dasselbe wie der katholische Glaube; K.-L. glaubt aber wahrzunehmen – und in der Tat sprechen viele Beobachtungen dafür –, daß die Vertreter *dieses* Liberalismus in steigendem Maße sich für das katholische Glaubensgut aufgeschlossen zeigen. Mit Recht betont K.-L., daß der echte Wertgehalt des Liberalismus zwar nicht spezifisch christlich, tatsächlich aber ihm vom Christentum überkommen ist. So vollzieht K.-L. mit diesem seinem Aufsatz wirklich einen Brückenschlag: er versteht es, die katholische Position, ohne sie durch falsche Akkomodation zu verfälschen oder aufzuweichen, dem nicht-katholischen Liberalen nahezubringen.

Die geistige Auseinandersetzung zwischen katholischer Soziallehre, Neoliberalismus und Neosozialismus ist noch keineswegs abgeschlossen. Von und nach der Seite des Neoliberalismus werden die ORDO-Jahrbücher noch manches dazu beizutragen haben. – In der Diskussion um Wirtschaftsordnung und ordnungspolitisch orientierte praktische Wirtschaftspolitik nehmen die ORDO-Bände einen führenden Platz ein.

Oswald v. Nell-Breuning SJ